

Saana Joutsenvirta

**„EIGENTLICH BIN ICH FINNISCHER ALS
JEDER FINNE“**

Akkulturation deutscher Einwandernde in Finnland

TIIVISTELMÄ

Saana Joutsenvirta: ”Olen itse asiassa suomalaisempi kuin yksikään suomalainen”
Saksalaisten maahanmuuttajien kotoutuminen Suomeen
Kandidaatintutkielma
Tampereen yliopisto
Kielten tutkinto-ohjelma, saksan opintosuunta
Huhtikuu 2024

Tässä kandidaatintutkielmassa tarkastellaan saksalaisten maahanmuuttajien kotoutumista Suomeen. Kotoutumisella tarkoitetaan prosessia, jossa maahanmuuttajat sopeutuvat uuden kotimaansa kulttuuriseen ympäristöön. Kotoutumista voidaan tarkastella erilaisten mallien avulla, ja tässä työssä on käytetty John W. Berryn mallia kotoutumisstrategioista. Kyseisen mallin keskiössä on kaksi kysymystä: haluaako maahanmuuttaja olla kontaktissa muiden kuin oman kulttuurinsa edustajien kanssa, ja haluaako maahanmuuttaja säilyttää oman kotimaansa kulttuurin myös uudessa kotimaassaan. Näiden kysymysten pohjalta muodostuu neljä kotoutumisstrategiaa: integraatio, assimilaatio, separaatio ja marginalisaatio. Tutkimuksen tavoitteena oli selvittää, mitä Berryn mallin neljästä kotoutumisstrategiasta Suomessa asuvat saksalaiset maahanmuuttajat käyttävät, sekä miten he yrittävät kotoutua suomalaiseen yhteiskuntaan ja säilyttää saksalaisen kulttuurin Suomessa asuessaan.

Tutkimusaineistona käytettiin Petra Schirrmannin ja Ulrike Richter-Vapaatalon kirjaa *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause. Lebensgeschichten deutscher Frauen in Finnland von heute*. Kirja koostuu Suomessa asuvien saksalaisnaisten haastatteluista, joissa he kertovat elämästään ja kokemuksistaan Suomessa. Jokaisessa kirjan 21 haastattelussa käydään läpi muun muassa se, miksi nämä naiset päättivät muuttaa Suomeen ja millaiseksi he kokevat suomalaisen yhteiskunnan saksalaiseen yhteiskuntaan verrattuna. Analyysimenetelmänä käytettiin sisällönanalyysia.

Tutkimuksen perusteella valtaosa saksalaisista maahanmuuttajista käyttää kotoutumisstrategiaa integraatio. Tosiksi yleisin kotoutumisstrategia on assimilaatio. Saksalaiset maahanmuuttajat pyrkivät kotoutumaan suomalaiseen yhteiskuntaan opettelemalla suomen kieltä ja etsimällä suomalaisia kontakteja esimerkiksi työn ja vapaa-ajan harrastusten kautta. Saksalaista kulttuuria maahanmuuttajat pyrkivät ylläpitämään käyttämällä saksan kieltä työssään sekä puolisonsa ja lastensa kanssa. Lisäksi he matkustavat vähintään kerran vuodessa entiseen kotimaahansa ja pitävät yhteyttä siellä asuviin perheenjäseniinsä ja ystäviinsä.

Avainsanat: maahanmuutto, maahanmuuttajat, kotoutuminen, kotoutumisstrategia

Tämän julkaisun alkuperäisyys on tarkastettu Turnitin OriginalityCheck –ohjelmalla.

ABSTRACT

Saana Joutsenvirta: „Eigentlich bin ich finnischer als jeder Finne“ Akkulturation deutscher Einwandernde in Finnland
Bachelorarbeit
Universität Tampere
Studienprogramm Sprachen | Deutsch
April 2024

In dieser Bachelorarbeit wird die Akkulturation deutscher Einwandernde in Finnland beobachtet. Akkulturation ist ein Prozess, bei dem Einwandernde sich an eine fremde kulturelle Umwelt anpassen. Es gibt unterschiedliche Akkulturationsmodelle und in dieser Arbeit ist das Modell von John W. Berry verwendet worden. Es liegen zwei Fragen im Mittelpunkt des Modells: Will der/die Einwander*in Kontakt mit anderen kulturellen Gruppen haben und will der/die Einwander*in die Kultur des Heimatlands auch im neuen Heimatland behalten? Auf der Grundlage dieser Fragen bestehen vier Akkulturationsstrategien: Integration, Assimilation, Abschottung und Marginalisierung. Das Ziel dieser Untersuchung ist herauszufinden, welche von den vier Akkulturationsstrategien von Berry deutsche Einwandernde in Finnland verwenden, und was sie machen, um sich in die finnische Gesellschaft zu integrieren und die deutsche Kultur in Finnland zu behalten.

Als Forschungsmaterial wurde das Buch *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause. Lebensgeschichten deutscher Frauen in Finnland von heute* von Petra Schirrmann und Ulrike Richter-Vapaatalo verwendet. Das Buch besteht aus Interviews mit in Finnland wohnenden deutschen Frauen, die über ihr Leben und Erfahrungen in Finnland erzählen. In den Interviews erzählen sie unter anderem, warum sie nach Finnland gezogen sind und wie sie die finnische Gesellschaft im Vergleich mit der deutschen wahrnehmen. Als Methode wurde die Inhaltsanalyse verwendet.

Laut der Ergebnisse haben die meisten deutschen Einwandernde die Akkulturationsstrategie Integration gewählt. Die zweitbeliebteste Akkulturationsstrategie ist die Assimilation. Die deutschen Einwandernde versuchen unter anderem durch Finnischlernen und finnische Kontakte sich an die finnische Gesellschaft und Kultur anzupassen. Finnische Kontakte versuchen sie unter anderem durch Arbeit und Freizeitaktivitäten zu finden. Die deutsche Kultur wird bewahrt, indem die Einwandernde Deutsch in ihrer Arbeit oder mit ihrem Partner oder ihren Kindern sprechen. Außerdem fahren die Einwandernde mindestens einmal pro Jahr nach Deutschland und haben Kontakt mit denen dort wohnenden Familienmitgliedern und Freund*innen.

Schlüsselwörter: Migration, Einwandernde, Akkulturation, Akkulturationsstrategie

Die Echtheit dieser Veröffentlichung wurde mit dem *Turnitin OriginalityCheck*-Programm überprüft.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
2	MIGRATION UND AKKULTURATION ALS FORSCHUNGSZIELE	3
	2.1 Zur Geschichte der Deutschen in Finnland	3
	2.2 Akkulturation als Phänomen von Gruppen und Individuen	4
	2.3 Akkulturationsmodell von John W. Berry.....	5
	2.4 Frühere Forschung	7
3	MATERIAL	9
4	METHODE.....	12
5	ANALYSE	13
	5.1 Akkulturationsstrategie und ihre Einflussfaktoren	13
	5.2 Integrierung in die finnische Gesellschaft.....	18
	5.3 Bewahrung deutscher Kultur	21
6	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	24
7	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	27
	7.1 Primärliteratur.....	27
	7.2 Sekundärliteratur	27
8	SUOMENKIELINEN LYHENNELMÄ.....	29

1 EINLEITUNG

In Finnland leben heutzutage aufgrund der Einwanderung mehr Ausländer*innen als je zuvor. Während in Finnland im Jahr 2000 etwa 91 000 Ausländer*innen lebten, lag die Zahl im Jahr 2022 schon bei mehr als 324 000 (Finnisches Statistikzentrum, 2023). In der heutigen Gesellschaft sind Gründe für die Einwanderung zum Beispiel Arbeit, Studium oder Familie. Weltweit ist Flucht noch ein größerer Grund für die steigende Zahl der Ausländer*innen in einer Gesellschaft: Momentan gibt es in der Welt mehr Flüchtlinge als je zuvor und es ist wahrscheinlich, dass die Anzahl in der Zukunft wegen der Klimakatastrophe und Kriege deutlich steigen wird. (Finnisches Außenministerium, 2024)

Der Prozess, bei dem Einwandernde versuchen, sich in die neue kulturelle Umgebung anzupassen, wird Akkulturation genannt. Das Ziel dieses Prozesses ist, dass die Einwandernde sich als aktive Mitglieder in der Gesellschaft fühlen und gleichzeitig ihre eigene Kultur beibehalten können. Der Akkulturationsprozess ist zweiseitig: Auch die Gesellschaft wird durch Einwandernde vielgestaltiger. (Finnischer Staatsrat, 2021)

Es gibt viele Studien über die Akkulturation einiger Nationalitätengruppen in Finnland, unter anderem bei Russ*innen und Est*innen (unter anderem Heikkinen, 2015; Liebkind u.a., 2004). Es gibt aber kaum Studien über die Akkulturation von Deutschen, obwohl die Anzahl der Deutschen in Finnland deutlich gestiegen ist. Laut Finnischem Statistikzentrum (2023) lebten im Jahr 1990 ungefähr 1500 Deutsche in Finnland, während die Zahl im Jahr 2022 schon 5000 war. Das heißt, dass die Anzahl der Deutschen sich in 30 Jahren mehr als verdreifacht hat. Deswegen ist das Thema sehr aktuell.

Es gibt zahlreiche Akkulturationsmodelle aber das Modell von John W. Berry (1997) wird vielleicht am meisten verwendet. In diesem Modell gibt es vier Akkulturationsstrategien: Assimilation, Abschottung, Integration und Marginalisierung. Es wird danach gefragt, ob die Individuen ihre Ausgangskultur behalten oder ablehnen und ob sie sich in die Zielkultur anpassen oder die Zielkultur ablehnen wollen. Diese Fragen definieren, welche Akkulturationsstrategie ein Individuum hat.

Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist, herauszufinden, welche Akkulturationsstrategie die deutschen Einwandernde, die nach Finnland gezogen sind, gewählt haben und welche Faktoren einen Einfluss darauf haben. Die Forschungsfragen lauten:

1. Welche von den vier Akkulturationsstrategien von Berry verwenden die deutschen Einwandernde, die nach Finnland gezogen sind, und welche Faktoren haben Einfluss darauf?
2. Was machen die Einwandernde in ihrem Alltag, um sich in die finnische Gesellschaft zu integrieren?
3. Was machen die Einwandernde in ihrem Alltag, um die deutsche Kultur zu bewahren?

Es wird mit der Hypothese gearbeitet, dass die Akkulturationsstrategie Integration unter den Einwandernden am üblichsten ist, weil die Einwandernde in dieser Forschung freiwillig nach Finnland gezogen sind und es keine großen Kulturunterschiede zwischen den Ländern gibt: Deutschland und Finnland sind beide demokratische, westliche Staaten ohne Verfolgung. Weil die beiden Länder auch zur Europäische Union gehören, gibt es weniger Bürokratie beim Umzug. Außerdem wird vermutet, dass die Einwandernde die deutsche Kultur behalten wollen.

Der Aufbau dieser Arbeit ist folgender: Zuerst wird über die Geschichte der Deutschen in Finnland berichtet. Danach wird der Begriff Akkulturation näher definiert und das Akkulturationsmodell von John W. Berry erläutert. Im Kapitel 2 wird noch frühere Forschung über das Thema Akkulturation vorgestellt. Im Kapitel 3 wird das Material dieser Arbeit vorgestellt und im Kapitel 4 wird über das methodische Vorgehen erklärt. Im Kapitel 5 wird das Forschungsmaterial analysiert und im Kapitel 6 werden die Ergebnisse zusammengefasst und kritisch betrachtet. Abschließend wird ein Ausblick für mögliche zukünftige Forschung gemacht.

2 MIGRATION UND AKKULTURATION ALS FORSCHUNGSZIELE

In diesem Kapitel wird der theoretische Bezugsrahmen dieser Arbeit vorgestellt. Im Abschnitt 2.1 wird kurz die Geschichte der Deutschen in Finnland vorgestellt. Im Abschnitt 2.2 werden der Begriff Akkulturation und andere für diese Arbeit zentrale Begriffe definiert. Im Abschnitt 2.3 wird das Akkurationsmodell von John W. Berry präsentiert und im Abschnitt 2.4 wird frühere Forschung, die über Akkulturation durchgeführt worden ist, vorgestellt.

2.1 Zur Geschichte der Deutschen in Finnland

Die Verbindung zwischen Deutschland und Finnland existiert schon seit Jahrhunderten. Laut Schweitzer (1991) geht die Verbindung zwischen Finnland und Deutschland auf die Hansezeit zurück. Lübeck ist eine Hansestadt, aus der am meisten deutsche Einwandernde nach Finnland im 19. und 20. Jahrhundert ausgewandert sind, und Schweitzer hat sich mit der Geschichte Lübecker Immigranten und Deutschbalten in Finnland beschäftigt. In der Hansezeit war Finnland sowohl ein wichtiger Handelspartner als auch eine Station auf dem Weg nach Russland. Die ersten Lübecker sind schon im 14. Jahrhundert nach Finnland gekommen und haben sich in Åbo (Turku) und Wiborg angesiedelt. Zu dieser Zeit waren sogar mehr als die Hälfte der Bürger*innen in Åbo deutscher Herkunft. (Schweitzer, 1991, S. 4)

In den nächsten Jahrhunderten nahm die Anzahl deutscher Einwandernde aufgrund des Erstarkens des schwedischen Königtums ab, weshalb die Deutschen ihre Vorrangstellung verloren. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde Finnland aufgrund des wachsenden schwedischen Markts und der Gründung von St. Petersburg wieder zu einem wichtigen Durchgangsland und Standort deutscher Handelskaufleute. In dieser Zeit war Wiborg ein internationales Handelszentrum und im Jahr 1726 wurde Deutsch zur Amtssprache des Wiborger Magistrats. Bald danach wurde Deutsch auch zur Unterrichtssprache der öffentlichen Schulen. (Schweitzer, 1991, S. 5-6)

Ab Anfang des 19. Jahrhunderts kamen nicht nur Kaufleute, sondern auch bedeutende Pädagogen aus Deutschland nach Finnland und im Jahr 1845 wurde das deutsche

Gymnasium gegründet. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es außerdem vollständige Quellen für die deutschen Einwandernde. (Schweitzer, 1991, S. 8-9)

Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs blieb die Zahl deutscher Einwandernde ziemlich konstant. Das Grundmotiv für die Auswanderung nach Finnland waren vor allem die guten finnisch-deutschen Firmenkontakte. Letztendlich verließen etwa 30 % von den deutschen Einwandernden das Land: Entweder kehrten sie nach Deutschland zurück oder sie zogen nach Russland. (Schweitzer, 1991, S. 10-65)

Es kann hier gesehen werden, dass es schon seit Jahrhunderten Einwanderung von Deutschland nach Finnland gibt. Auch wenn die Stellung der Deutschen in Finnland sich mehrmals verändert hat, haben sie seit langem eine Rolle in der finnischen Gesellschaft gespielt. Deutsch als Unterrichtssprache und das deutsche Gymnasium sind Beispiele dafür, dass die Gesellschaft sich durch Einwandernde verändert hat. Es ist auch zu bemerken, dass die Gründe für den Umzug sich im Laufe der Zeit verändert haben: Früher war Arbeit einer der wichtigsten Gründe für den Umzug, während heutzutage viele Deutsche wegen eines/einer Partner*in nach Finnland ziehen (vgl. Kapitel 3).

Heutzutage leben laut Finnischem Statistikzentrum etwa 5000 Deutsche in Finnland, davon etwa 3000 Männer und 2000 Frauen. Die Anzahl der Männer ist auch in der Geschichte immer größer gewesen als die Anzahl der Frauen. Fast die Hälfte der Deutschen sind zwischen 25 und 44 Jahre alt. Darüber hinaus gibt es fast 1500 Deutsche, die zwischen 45 und 64 Jahre alt sind, das heißt etwa 28 %. Die Anzahl von Kindern unter 15 Jahre beträgt etwa 8 % und die Anzahl von über 64-jährigen etwa 13 %. 15-24-jährige machen etwa 6 % aus. (Finnisches Statistikzentrum, 2023)

2.2 Akkulturation als Phänomen von Gruppen und Individuen

Akkulturation ist ein zentraler Begriff in dieser Arbeit. Es gibt mehrere Definitionen für den Begriff und hier werden einige oft verwendete und klassische Definitionen präsentiert.

Die historisch erste Definition von Akkulturation kommt von Redfield, Linton und Herskovits (1936, S. 149): „Akkulturation umfasst die Phänomene, die daraus folgen, wenn Gruppen von Individuen mit verschiedenen Kulturen in einen ständigen Kontakt kommen, was im Nachhinein Veränderungen in den ursprünglichen Kulturmodellen von

einer oder beider Gruppen verursacht.“ [Übersetzung SJ] Es ist auch möglich, dass in einer Gruppe mehr Veränderungen vorkommt als in der anderen.

Redfield, Linton und Herskovits sehen Akkulturation als ein Phänomen der Gruppen, aber später hat Graves (1967) eine Unterscheidung zwischen kollektiver und psychologischer Akkulturation gemacht: Kollektive Akkulturation bedeutet die Veränderungen innerhalb einer kulturellen Gruppe, während psychologische Akkulturation sich auf die Veränderungen in der Psychologie eines Individuums bezieht.

In Berrys (1997) Definition wird sowohl die kollektive als auch psychologische Akkulturation betrachtet. Berry definiert Akkulturation als Anpassung an eine fremde Kultur und Hineinwachsen einer Person in ihre kulturelle Umwelt. In dieser Arbeit wird die Definition von Berry verwendet, weil es untersucht wird, wie Einwandernde sich an eine fremde Kultur anpassen, und deswegen passt Berrys Definition sehr gut. Es ist jedoch zu beachten, dass in dieser Arbeit in erster Linie Individuen und ihre Akkulturation untersucht werden, weshalb diese Arbeit sich mehr auf psychologische Akkulturation konzentriert.

Andere zentrale Begriffe in dieser Arbeit sind Migration und Einwander*in. Weil diese Arbeit sich auf Einwandernde in Finnland konzentriert, können Definitionen, die für den finnischen Kontext gemeint sind, verwendet werden. Diese Definitionen haben das Finnische Statistikzentrum und der Finnische Staatsrat gemacht. Migration ist laut Finnischem Statistikzentrum ein Phänomen, bei dem Personen, die keine finnische Staatsbürgerschaft haben, vorhaben, länger als ein Jahr in Finnland zu bleiben (stat.fi). Der Finnische Staatsrat definiert Einwander*in als eine Person, die im Ausland geboren worden ist und kein*e finnische*r Staatsbürger*in ist, aber die in Finnland wohnt und einen Aufenthaltsrecht bekommen hat (julkaisut.valtioneuvosto.fi).

2.3 Akkulturationsmodell von John W. Berry

Eines der am meisten verwendeten Akkulturationsmodelle ist das Modell von John W. Berry aus dem Jahr 1997. Berry schlägt vor, dass alle Menschen, die sich anpassen müssen, einen ähnlichen Akkulturationsprozess durchgehen. Es spielt keine Rolle, was die Ursache für das Bedürfnis von Akkulturation ist (zum Beispiel Immigration, Flucht oder etwas anderes). Alle Menschen, die sich anpassen müssen, beschäftigen sich mit

zwei Fragen: Erstens muss überlegt werden, wie wichtig die eigene kulturelle Identität und die kulturellen Besonderheiten der eigenen Kultur sind und wie stark diese behalten werden sollen. Zweitens besteht die Frage, in welchem Ausmaß man mit den anderen kulturellen Gruppen im Kontakt sein soll bzw. innerhalb der eigenen kulturellen Gruppe bleiben soll, sofern es solche Gruppen in der Gesellschaft gibt. (Berry, 1997, S. 9)

Wenn diese zwei Fragen gleichzeitig erörtert werden, bestehen vier mögliche Akkulturationsstrategien: Assimilation, Abschottung, Integration und Marginalisierung. Es handelt sich um die Strategie Assimilation, wenn das Individuum die kulturelle Identität nicht behalten will und tägliche Interaktion mit den anderen kulturellen Gruppen sucht. Wenn das Individuum dagegen keine tägliche Interaktion mit den anderen kulturellen Gruppen sucht und seine eigene kulturelle Identität behalten will, handelt es sich um Abschottung. (Berry, 1997, S. 9)

Integration ist eine Akkulturationsstrategie, bei der das Individuum sowohl seine eigene kulturelle Identität behalten will als auch tägliche Interaktion mit den anderen kulturellen Gruppen sucht. Letztendlich gibt es noch Marginalisierung: Dies bedeutet, dass das Individuum weder seine kulturelle Identität behält noch tägliche Interaktion mit den anderen kulturellen Gruppen sucht. (Berry, 1997, S. 9)

Es muss beachtet werden, dass ein Individuum seine Akkulturationsstrategie nicht immer freiwillig wählen kann, weil die dominierende Kultur gewisse Einschränkungen oder Anforderungen für die Akkulturation setzen kann. Zum Beispiel wird die Strategie Marginalisierung selten freiwillig gewählt: Sie wird zur Folge, wenn die dominierende Kultur versucht, kulturelle Minderheiten zur Akkulturation zu zwingen. Die Einwandernde können in ihrem neuen Heimatland auch Vorurteilen, Diskriminierung oder Rassismus begegnen. Zum Beispiel diejenigen, die sich äußerlich von der Mehrheit unterscheiden, können Vorurteilen oder Diskriminierung begegnen. Das kann einen Einfluss auf die Akkulturation haben. (Berry, 1997, S. 10-11)

Berrys Modell ist auch kritisiert worden. Laut Heikkinen (2015) sehen viele Forscher*innen die zwei Fragen des Modells als zu eng. Sie vereinfachen den vielseitigen Prozess von Akkulturation zu sehr. Auch die vier Strategien werden zu permanent gesehen, wenn die Akkulturationsstrategie eines Individuums sich in Wirklichkeit mehrmals verändern kann. Weiterhin wird es betont, dass es noch mehrere Akkulturationsstrategien gibt als die vier von Berry, weil die zwei engen Fragen in seinem

Modell den komplizierten Prozess zu stark vereinfachen. In dieser Arbeit wird auf das Modell von Berry zurückgegriffen, weil es trotz der Kritik viel verwendet und in großem Umfang akzeptiert wird. Außerdem wird vermutet, dass das Modell vor allem auf erwachsene Personen, die zur ersten Generation von Einwandernden gehören, bezogen wird.

2.4 Frühere Forschung

Über die Akkulturation von Deutschen, die in Finnland leben, gibt es noch kaum Studien. Es gibt jedoch Studien zu der Akkulturation anderer Nationalitätsgruppen in Finnland.

Sari Heikkinen (2015) hat eine Doktorarbeit über die Akkulturation von Russ*innen in Finnland geschrieben. Sie hat in ihrer Dissertation herausgefunden, dass die sozialen Kontakte sehr wichtig für die Akkulturation sind. Es wird Kontakt mit den Einheimischen gewünscht und darüber hinaus wird in unterschiedlichen Weisen Kontakt mit Personen im ehemaligen Heimatland behalten. Eine große Behinderung für die Akkulturation sind Vorurteile, die es über Russ*innen in Finnland auch schon vor Beginn des Ukraine-Kriegs im Jahr 2022 gibt. Die Russ*innen sind meistens zufrieden mit ihrem Leben in Finnland, aber es ist auch wichtig für sie, ihr ehemaliges Heimatland ab und an zu besuchen, um Verwandte und Bekannte zu treffen. Obwohl die Personen sich entschieden haben, nach Finnland zu ziehen, wollen sie ihr ehemaliges Heimatland und die Menschen da nicht vernachlässigen. (Heikkinen, 2015, S. 51-52)

Liebkind u.a. (2004) haben eine Untersuchung über die Akkulturation von drei Nationalitätengruppen (Russ*innen, Est*innen und ethnisch ursprünglichen Finn*innen) durchgeführt. Es wurden unter anderem die Sprachkenntnisse, soziale Netzwerke, Erfahrungen von Diskriminierung und Risiken von Isolation untersucht. In der Studie wurde unter anderem herausgefunden, dass die Sprachkenntnisse wichtig für die Akkulturation sind. Es ist aber für die Einwandernde auch wichtig, ihre eigene Muttersprache zu behalten, und deswegen sprechen die meisten ihre eigene Muttersprache mit ihren Kindern, auch wenn ihre Finnischkenntnisse gut sind. (Liebkind u.a., 2004, S. 171-172)

Über die sozialen Beziehungen wurde in Liebkind's Untersuchung herausgefunden, dass fast drei Viertel von den Einwandernden sowohl andere Einwandernde als auch

Finn*innen in ihren sozialen Netzwerken haben: als Freund*innen, Familienmitglieder oder Arbeitskolleg*innen (Liebkind u.a., 2004, S. 184-186). Über die Hälfte der Einwandernde besuchen ihr ehemaliges Heimatland häufiger als einmal pro Jahr und alle sind auf die eine oder andere Weise im Kontakt mit ihren Verwandten und Freund*innen, die in ihrem ehemaligen Heimatland wohnen (Liebkind u.a., 2004, S. 188).

Von diesen drei Nationalitätengruppen haben Russ*innen am meisten Diskriminierung erfahren. Im Allgemeinen denken alle drei Nationalitätengruppen jedoch, dass Finn*innen ihnen positiv gegenüberstehen. Je kleiner der Ort ist, in dem die Einwandernde wohnen, desto positiver finden sie die Einstellungen von Finn*innen ihnen gegenüber. (Liebkind u.a., 2004, S. 159-161) Auch wenn es um die Risiken von Isolation geht, haben Russ*innen ein höheres Risiko, diese zu erfahren. Risiken von Isolation sind unter anderem eine schlechte Finanzlage, Arbeitslosigkeit und ein schlechter Gesundheitszustand. (Liebkind u.a., 2004, S. 217-219)

Auch die deutsche Minderheit in Finnland ist schon untersucht worden, jedoch mit anderen Forschungszielen. Kingelin (1995) hat ihre Masterarbeit über die Probleme sprachlicher Minderheiten in Finnland geschrieben. Laut ihrer Arbeit kann die deutsche Minderheit in Finnland im Vergleich mit vielen anderen sprachlichen Minderheiten beinahe privilegiert bezeichnet werden, und ihre Lebensbedingungen sind von denen der Finnen nur wenig zu unterscheiden. Die Finnischkenntnisse der deutschen Minderheit sind gut, aber die Deutschkenntnisse sind in der finnischsprachigen Umgebung deutlich schlechter geworden. Die deutsche Sprache hat jedoch einen hohen Status in Finnland, der durch jahrhundertelange wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen zwischen Deutschland und Finnland zu erklären ist.

3 MATERIAL

Als Material wird in dieser Arbeit das Buch *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause. Lebensgeschichten deutscher Frauen im Finnland von heute* von Petra Schirrmann und Ulrike Richter-Vapaatalo verwendet. Das Buch wurde im Jahr 2014 publiziert und es besteht aus 21 Interviews mit deutschen Frauen, die nach Finnland gezogen sind. In den Interviews erzählen die Frauen über ihre Erfahrungen und Gedanken über Finnland und ihr Leben dort. In diesem Buch wird der finnisch-deutsche Kontext behandelt, weshalb das Buch sehr gut zu dieser Arbeit passt.

Die Autorinnen sind Deutsche, die wegen eines finnischen Partners nach Finnland gezogen sind. Zusammen haben sie eine Idee bekommen, andere Deutsche in Finnland zu suchen und ein Buch über ihre Erfahrungen zu schreiben. Sie haben herausgefunden, dass in Finnland deutlich mehr deutsche Männer wohnen als deutsche Frauen, und außerdem wird in der Literatur nur über Erfahrungen der in Finnland wohnenden Männern geschrieben:

„Entsprechend dieser „männerlastigen“ Statistik kommen auch bei der Darstellung Finnlands in der deutschen literarischen Öffentlichkeit weitgehend nur die Männer zu Wort. In deutschen Buchhandlungen finden sich vor allem humoristische Schilderungen eines exotischen Finnlands aus der deutschen Perspektive, im Stile „von einem der auszog, eine finnische Frau zu heiraten“. (Schirrmann & Richter-Vapaatalo, 2014, S. 8)

Wegen diesem Ungleichgewicht wollten die Autorinnen ein Buch über die Erfahrungen von Frauen schreiben. Sie haben möglichst verschiedene Frauen gesucht, um ein vielseitiges Bild über sie zu zeigen:

„Aber wir wollen das ganze Bild sehen und zeigen. Wir beginnen mit anderen deutschen Frauen Kontakt aufzunehmen, möglichst vielen verschiedenen: Sie stammen aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands, wohnen in allen Ecken Finnlands, sind verschiedenen Alters und haben unterschiedlich lange Finnlanderfahrung. Wir wollen sie fragen, wie ihr Leben in Finnland aussieht – praktisch, sozial und emotional.“ (Schirrmann & Richter-Vapaatalo, 2014, S. 8)

Sowie bei den Autorinnen, ist die beliebteste Ursache für den Umzug unter den befragten Frauen, dass sie einen finnischen Partner gefunden haben. Es gibt aber auch andere Gründe für den Umzug, zum Beispiel dass sie im Ausland leben wollten und sich für das Land interessiert haben. Die Interviews haben eine ähnliche Struktur und es ist

wahrscheinlich, dass den Frauen immer dieselben Fragen gestellt worden sind. Zu diesen Fragen gehören zumindest folgende: Wie sind Sie zum ersten Mal in Kontakt mit Finnland gekommen? Warum haben Sie sich entschieden, nach Finnland zu ziehen? Wie sieht Ihr Alltag in Finnland aus? Welche kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede haben Sie im Vergleich mit Deutschland bemerkt? Möchten Sie in der Zukunft zurück nach Deutschland ziehen oder wollen Sie in Finnland bleiben? In allen Interviews wird nicht auf jede Frage geantwortet und die Frauen haben über einige Themen mehr zu sagen als über andere, aber die ähnliche Struktur ist trotzdem in jedem Interview zu bemerken.

Weil das Material aus insgesamt 21 Interviews besteht, gibt es genug Material für eine umfangreiche Untersuchung, und die Ergebnisse können vorsichtig generalisiert werden. Auch die regionalen Unterschiede können beachtet werden, weil es Interviews mit Frauen sowohl aus Hauptstadtregion, Mittel- und Ostfinnland als auch aus Lappland gibt. Die Interviewfragen, die wahrscheinlich gestellt worden sind, passen sehr gut zu dieser Arbeit und es ist leicht, die Forschungsfragen mit diesem Material zu beantworten.

Am Anfang jedes Interviews werden grundsätzliche Informationen über die jeweilige Frau vorgestellt: Lebensalter, Herkunftsort/-gegend, Kinderzahl, Jahre in Finnland und Wohnort/-gegend in Finnland. In der Tabelle 1 sind diese Informationen zu sehen. Im Analyseteil wird auf die jeweilige Frau mit der Nummer hingewiesen (Frau 1, Frau 2 usw.)

Tabelle 1: Profile der Frauen

	Alter	Herkunftsort/-gegend	Wohnort/-gegend	Jahre in Finnland	Kinderzahl
Frau 1	34	Rheinland	Helsinki	9	0
Frau 2	49	Frankfurt am Main	Helsinki	5	2
Frau 3	29	Brandenburg	Hauptstadtregion	8	0
Frau 4	69	Berlin	Helsinki	47	1
Frau 5	43	Berlin	Helsinki	17	0
Frau 6	51	Ruhrgebiet	Ostfinnland	23	2
Frau 7	33	Thüringen	Ostfinnland	6	0
Frau 8	39	Hamburg	Mittelfinnland	16	0
Frau 9	45	Schwaben	Ostfinnland	7	0
Frau 10	37	Sachsen-Anhalt	Mittelfinnland	13	1
Frau 11	37	Schleswig-Holstein	Lappland	7	0
Frau 12	35	Ruhrgebiet	Lappland	9	3

Frau 13	42	Bremen	Lappland	13	2
Frau 14	51	Westdeutschland	Lappland	6	3
Frau 15	54	Hessen	Nordlappland	30	0
Frau 16	73	Baden- Württemberg	Nordfinnland	48	4
Frau 17	42	Emsland	Hauptstadtregion	11	1
Frau 18	27	Rheinland	Helsinki	4	0
Frau 19	58	Rheinland	Helsinki	33	2
Frau 20	27	Sachsen-Anhalt	Helsinki	1	0
Frau 21	68	Norddeutschland	Helsinki	48	2

Es muss jedoch beachtet werden, dass dieses Material der Untersuchung auch gewisse Einschränkungen setzt: Die Gruppe von Testpersonen ist homogen, weil die Gruppe nur aus Frauen besteht und der häufigste Grund für einen Umzug nach Finnland der finnische Partner ist. Außerdem besteht das Material aus Interviewtexten anderer Autorinnen, das heißt, die Originalinterviews sind stilisiert, überarbeitet, verschriftlicht und gelenkt worden. Deswegen kann nicht herausgefunden werden, welche Fragen in Wirklichkeit gestellt worden sind und wie die Antworten der Frauen genau lauten.

Weiterhin muss beachtet werden, dass diese Frauen in einer sehr unterschiedlichen Situation sind als zum Beispiel Flüchtlinge, die wegen eines Krieges nach Finnland geflüchtet sind. Alle Frauen, die in diesem Buch interviewt werden, sind freiwillig nach Finnland gezogen und es ist wahrscheinlich, dass sie keine großen Probleme in Finnland erlebt haben. Sie unterscheiden sich zum Beispiel wahrscheinlich nicht äußerlich von der Mehrheit und es gibt keine großen Vorurteile gegen sie. Die Akkulturation derjenigen, die aus schwierigen Umständen kommen oder gegen die es viele Vorurteile gibt, ist wahrscheinlich sehr unterschiedlich. Auch die Europäische Union macht den Umzug diesen Frauen leichter: Da Deutschland und Finnland EU-Länder sind, gibt es beim Umzug weniger Bürokratie.

4 METHODE

Als methodisches Vorgehen werden in dieser Arbeit quantitative und qualitative Inhaltsanalysen verwendet. Es gibt mehrere Definitionen für die quantitative Inhaltsanalyse, aber die einfachste Art inhaltsanalytischen Arbeitens ist, bestimmte Elemente des Materials auszuzählen und in ihrer Häufigkeit mit dem Auftreten anderer Elemente zu vergleichen (Mayring, 2010, S. 13). Diese Technik wird auch Frequenzanalyse genannt und sie wird in dieser Arbeit verwendet. Die Elemente, die in dieser Arbeit ausgezählt werden, sind die verschiedenen Weisen, mit denen die Frauen versuchen, sich in die finnische Gesellschaft anzupassen oder die deutsche Kultur zu behalten (Forschungsfragen 2 und 3).

Um die Forschungsfrage 1 zu beantworten (Welche von den vier Akkulturationsstrategien von Berry verwenden die deutschen Einwandernde, die nach Finnland eingezogen sind?), müssen aus jedem Interview zwei unterschiedliche Elemente gefunden und diese gleichzeitig erörtert werden. Diese zwei Elemente sind, ob die Frauen sich in die finnische Gesellschaft anpassen wollen bzw. Kontakt mit den anderen kulturellen Gruppen suchen und ob sie die deutsche Kultur behalten wollen. Wenn die Antworten zu diesen Fragen eruiert werden, kann die Akkulturationsstrategie jeder Frau rückgeschlossen werden. Auch hier handelt es sich um eine Frequenzanalyse.

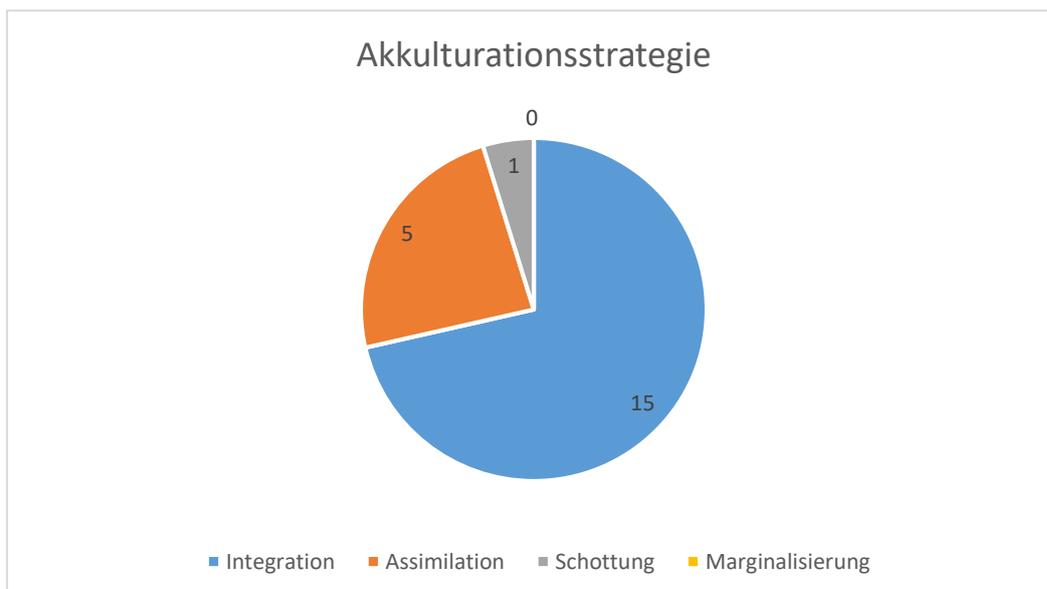
Außer der Frequenzanalyse wird auch qualitative Inhaltsanalyse verwendet, die als Ziel hat, das Material detailliert auszuwerten (Mayring, 2010, S. 50). Deswegen wird diese Arbeit sowohl quantitativ als auch qualitativ durchgeführt. Quantitativ mit der Frequenzanalyse wird unter anderem dargestellt, wie viele von den Frauen eine gewisse Akkulturationsstrategie verwenden oder wie viele von ihnen versuchen, sich in einer gewissen Weise in die finnische Gesellschaft zu integrieren. Die Hauptmethode dieser Arbeit ist jedoch qualitativ, weil das Ziel ist, den Akkulturationsprozess und die diesen Prozess beeinflussenden Faktoren zu verstehen, was zur qualitativen Forschung gehört (Mayring, 2010, S. 19).

5 ANALYSE

In diesem Kapitel wird das Forschungsmaterial analysiert. Im Abschnitt 5.1 werden die Akkulturationsstrategien und die Einflussfaktoren analysiert. Im Abschnitt 5.2 wird analysiert, was die Frauen machen, um sich in die finnische Gesellschaft zu integrieren. Im Abschnitt 5.3 wird analysiert, was die Frauen machen, um die deutsche Kultur zu bewahren.

5.1 Akkulturationsstrategie und ihre Einflussfaktoren

Beim Analysieren der Interviews kann die Akkulturationsstrategie jeder Frau erkannt werden. Die meisten, das heißt 15 von den 21 Frauen, haben die Akkulturationsstrategie Integration gewählt, was bedeutet, dass die Frauen sowohl die deutsche Kultur behalten wollen als auch tägliche Interaktion mit Finn*innen suchen. Die zweitüblichste Akkulturationsstrategie ist Assimilation (fünf von den 21 Frauen), was bedeutet, dass die Frauen die deutsche Kultur nicht behalten wollen und tägliche Interaktion mit Finn*innen suchen. Darüber hinaus hat eine Frau die Akkulturationsstrategie Abschottung eingeschlagen, was bedeutet, dass diese Frau die deutsche Kultur behalten will und keine tägliche Interaktion mit Finn*innen sucht. Das Akkulturationsphänomen Marginalisierung ist nicht in den Interviews zu erkennen.



Sowohl Integration als auch Assimilation bedeuten, dass die Frauen Kontakt mit anderen kulturellen Gruppen in Finnland haben und sich in die finnische Gesellschaft anpassen möchten. Es gibt einige Faktoren, die darauf einen Einfluss haben, dass alle außer einer Frau eine solche Akkulturationsstrategie haben. Es ist zu beobachten, dass alle diese Frauen freiwillig nach Finnland gezogen sind. Die meisten sind wegen ihres Partners nach Finnland gezogen und deswegen haben sie auch vor, eine längere Zeit in Finnland zu bleiben. Deswegen sind sie wahrscheinlich auch motiviert, sich in die finnische Gesellschaft zu integrieren. Diese Faktoren können den großen Anteil von Integration und Assimilation erklären.

Wenn jede Gruppe von Frauen mit einer gemeinsamen Akkulturationsstrategie einzeln betrachtet wird, können auch innerhalb diesen Gruppen Gemeinsamkeiten gefunden werden: Zuerst wird die Gruppe von Frauen mit der Akkulturationsstrategie Assimilation betrachtet. Drei von den fünf Frauen, die Assimilation als Akkulturationsstrategie gewählt haben, erzählen, dass sie Schwierigkeiten in Deutschland erlebt haben:

„Aber entscheidend war wahrscheinlich, dass es für mich dort (in Deutschland) schwierige Jahre waren, besonders die Schulzeit. Weil ich einfach anders war. [...] Das war wohl ein Grund dafür, dass ich nach Finnland wollte.“ (Frau 8)

Frau 8 erzählt, dass die schwierigen Erfahrungen eine der wichtigsten Gründe dafür waren, dass sie nach Finnland ziehen wollte. Sie war relativ jung (23 Jahre alt), als sie nach Finnland gezogen ist, und sie hat die Entscheidung über den Umzug auch schnell gemacht. Der Grund für den Umzug war nicht ihr Mann, weil sie ihn erst nach fünf Jahren in Finnland getroffen hat. Es sieht so aus, dass diese Frau Deutschland einfach verlassen wollte.

„Ich komme ja aus der DDR, das hat sich aufs Familienleben ausgewirkt, das vergisst man auch nicht. [...] Ich war zehn Jahre alt, als die Wiedervereinigung kam, und es war halt wirklich ein krasser Unterschied. Grad bei unserer Familie hat's richtig reingehauen: Ich hab einen kleineren Bruder, der war grad zwei Jahre alt, meine Mutter ist sofort arbeitslos geworden, mein Vater wusste, er wird arbeitslos, aber er wusste nicht wann. Ein Haus, Auto, drei Kinder – und dann aus einer totalen Sicherheit in eine echt krasse Unsicherheit auf der ganzen Linie.“ (Frau 7)

Bei Frau 7 sind die schwierigen Erfahrungen mit der Wiedervereinigung verbunden, das heißt, die schwierigen Erfahrungen können auch mit der Geschichte Deutschlands verbunden sein.

Diejenigen, die Schwierigkeiten in Deutschland erlebt haben, erzählen, dass diese auch darauf einen Einfluss hatten, in ein anderes Land ziehen zu wollen. Es ist möglich, dass die schwierigen Erfahrungen auch ein Grund dafür sind, dass diese Frauen die deutsche Kultur nicht behalten wollten. Bei den Frauen, die aus Ostdeutschland kamen, mag es auch sein, dass die ostdeutsche Kultur verlorengegangen ist und sie die Kultur deswegen nicht behalten haben. Einige Frauen erzählen auch, dass sie Deutschland als Land nicht mögen, weil es da zum Beispiel zu hektisch ist und es zu viele Menschen gibt. Das scheint auch ein Grund für die Akkulturationsstrategie Assimilation sein.

Die deutsche Kultur nicht behalten zu wollen bedeutet hier, dass unter anderem deutsche Traditionen nicht wichtig für diese Frauen sind. Im Allgemeinen sind sie nicht daran interessiert, was in Deutschland passiert, und sie leben in Finnland ohne mit etwas Deutschem um sich herum. Keine von den Frauen mit der Akkulturationsstrategie Assimilation haben Kinder, und deswegen kann nicht herausgefunden werden, ob sie den Kindern die deutsche Kultur vermitteln möchten, wie die Frauen mit anderen Akkulturationsstrategien (vgl. Abschnitt 5.3). Es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie das nicht machen würden. Keine von diesen Frauen will sich aber völlig assimilieren, weil sie zumindest etwas Kontakt mit den Menschen in Deutschland haben (aber jedoch weniger als die Frauen mit anderen Akkulturationsstrategien), und sie fahren auch mindestens einmal pro Jahr nach Deutschland, wie auch alle anderen Frauen (vgl. Abschnitt 5.3).

Unter diesen Frauen sind auch die meisten von denjenigen, die sich als Finninnen fühlen. Insgesamt vier von den 21 Frauen erzählen, dass sie sich mehr als Finninnen, denn als Deutsche fühlen, und drei von diesen vier Frauen haben die Akkulturationsstrategie Assimilation gewählt. Die Tatsache, dass die Frauen mit der Akkulturationsstrategie Assimilation die deutsche Kultur nicht behalten wollen, scheint auch darauf einen Einfluss zu haben, dass diese Frauen sich mehr als Finninnen, denn als Deutsche fühlen. Frau 9 erzählt sogar, dass sie finnischer ist als alle Finn*innen:

„Ab und zu lachen wir (sie und ihr Mann) drüber, dass ich eigentlich finnischer bin als jeder Finne. Mich stört das Dunkle nicht, aber er jammert im Dezember: „Könnt’s vielleicht mal endlich schneien, dann wär’s etwas heller!“ Mich stört’s nicht kalt, es darf ruhig fünfundzwanzig Grad minus haben, wunderbar! Halt noch einen Pullover drunter, reicht.“ (Frau 9)

Die Frau, die die Akkulturationsstrategie Abschottung hat, ist in einer sehr andersartigen Situation als die anderen Frauen. Sie hat zuerst mit ihrem finnischen Mann in Deutschland gewohnt und sie haben da eine Familie gegründet. Erst einige Jahre danach ist die ganze Familie nach Finnland gezogen, weil der Mann Finnland vermisst hat. Alle anderen Frauen, die Kinder haben, haben die Familie in Finnland gegründet. Diese Frau hatte also auch in Finnland von Anfang an ihre ganze Familie um sich, und außerdem hat sie sich „auf einer deutschen Insel“ bewegt: Sie hat andere Deutsche gesucht, ihre Kinder sind zur deutschen Schule gegangen und ihr Mann spricht nur Deutsch mit ihr und den Kindern. Sie ist auch arbeitslos, weshalb sie keinen Kontakt zu Finn*innen durch Arbeit hat. Alle diese Faktoren unterscheiden diese Frau von den anderen Frauen. Sie erzählt, dass das Leben in Finnland für sie eine Aufgabe ist, die sie lösen will, und deswegen bleibt sie vorläufig in Finnland, auch wenn sie sich jetzt von ihrem Mann hat scheiden lassen.

Wenn man an die Studie von Liebkind u.a. (2004) denkt, unterliegt diese Frau auch zwei Risiken von Isolation: Sie erzählt, dass sie arbeitslos und ihre Finanzlage schlecht ist. Es ist wahrscheinlich, dass gewisse Akkulturationsstrategien mit Isolationsrisiken verbunden sind. Weil es in dieser Forschung jedoch nur ein Beispiel dafür gibt, können daraus keine weiterführenden Schlussfolgerungen abgeleitet werden. Wahrscheinlich ist aber, dass die Akkulturationsstrategie Abschottung eher selten ist.

Die Frauen, die Integration als Akkulturationsstrategie gewählt haben, sind als Gruppe am wenigsten homogen. Es kann gesehen werden, dass viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichem Alter und aus unterschiedlichen Hintergründen die Akkulturationsstrategie Integration gewählt haben. Einige von den Frauen haben Finnland von Anfang an geliebt und Finnland war für sie ein Traum, der verwirklicht wurde:

„Und ich weiß noch ganz genau: Ich stieg aus dem Auto, bin an den See gegangen und innerhalb von ein oder zwei Minuten hatte ich das Gefühl: Das ist mein Land! Ich weiß auch nicht warum, ich habe mich einfach sofort wohlfühlt.“ (Frau 11)

Bei vielen Frauen ist aber ihr Mann der einzige Grund, warum sie in Finnland sind. Diese Frauen würden entweder lieber in Deutschland bzw. in einem anderen Land wohnen oder ihr Wohnland ist ihnen eigentlich egal. Trotzdem haben sie sich in die finnische Gesellschaft integriert und fühlen sich zu Hause in Finnland. Hier einige Beispiele:

„Als ich Otso noch nicht kannte, hatte ich eigentlich den Plan, nach Deutschland zurück zu ziehen. Aber seit ich ihn habe, ist er mein Zuhause – und er wohnt nun mal in Finnland. Er und Finnland sind im Moment dasselbe für mich. Wenn er jetzt wegen der Arbeit umziehen müsste, würde ich natürlich mit umziehen. Aber ich kann mir auch gut vorstellen, für immer hier in Finnland zu wohnen. Wenn ich woanders wäre, dann würde ich schon Heimweh nach Finnland kriegen, ganz bestimmt. Auch wenn es schon mal so ist, dass man sich über Dinge hier ärgert. Klar, die dunklen Winter, die Kälte, die Sache mit dem Essen... Aber das Gras ist ja immer grüner auf der anderen Seite. Man kann ja motzen und meckern, aber man muss dann auch mal sagen: Wir haben es doch wirklich gut hier.“ (Frau 1)

Frau 1 erzählt, dass ihr Mann ihr am wichtigsten ist. Es ist egal für sie, in welchem Land sie wohnt, solange sie ihn hat. Auch wenn ihr Mann der einzige Grund dafür ist, dass sie in Finnland wohnt, hat sie sich in die finnische Gesellschaft integriert und würde Finnland vermissen, wenn sie woanders wohnen würde.

„In Deutschland war ich sehr sehr selbständig, war gut in meinem Job, habe immer gutes Feedback bekommen und wusste, wo ich hin wollte. Das hab ich hier jetzt gerade nicht. [...] Trotzdem ist Finnland jetzt erst mal mein Zuhause, oder es fängt gerade an, mein Zuhause zu werden.“ (Frau 20)

Obwohl Frau 20 damit unzufrieden ist, dass sie in Finnland weniger selbstständig ist und dass sie sich beruflich nicht verwirklichen kann, fühlt sie, dass Finnland ihr Zuhause ist. Finnland ist vielleicht nicht ihr Traumland, aber es ist ihr Zuhause, auch wenn sie erst seit einem Jahr in Finnland wohnt.

Obwohl die Frauen mit der Akkulturationsstrategie Integration miteinander sehr unterschiedlich sind, können zwei Gemeinsamkeiten erkannt werden: Sie fühlen sich wohl und zu Hause in Finnland, auch wenn sie lieber in einem anderen Land wohnen würden, und außerdem sehen sie Deutschland und die deutsche Kultur als einen wichtigen Teil ihrer Persönlichkeit, was sie von den Frauen mit der Akkulturationsstrategie Assimilation unterscheidet.

Drei Frauen in dieser Gruppe betonen, dass sie weiterhin Deutsche sind, obwohl sie in Finnland wohnen. Darüber hinaus erwähnen einige Frauen, dass sie keine finnische Staatsbürgerschaft haben und dass sie diese auch nicht haben wollen. Eine Frau erzählt, dass sie die finnische Staatsbürgerschaft haben möchte, aber nur, wenn sie ihren deutschen Pass nicht dadurch verliert. Deutsche zu sein ist wichtig für diese Frauen, auch wenn sie sich in Finnland zu Hause fühlen.

5.2 Integrierung in die finnische Gesellschaft

Nur eine von den 21 Frauen sucht keine Kontakte mit anderen Menschen in Finnland, die anderen sind motiviert, sich in die finnische Gesellschaft zu integrieren. Finnisch zu lernen ist eine der beliebtesten Weisen dafür. 13 von den 21 Frauen haben bald nach dem Auszug an einem Sprachkurs teilgenommen oder haben auf eine andere Weise die Sprache gelernt:

„Anfang Juli sind wir angekommen und ab August hab ich dann drei Sprachkurse hintereinander gemacht, jeden Tag sechs Stunden. Dadurch kam die Sprache wirklich recht schnell. In den Kursen sind viele andere Ausländer und mit vielen hat man keine gemeinsame Sprache außer Finnisch – da muss man es gebrauchen!“ (Frau 7)

Frau 7 hat an einem traditionellen Sprachkurs teilgenommen, aber für alle Frauen war das nicht möglich. Diese Frauen haben sich die Sprache selbst beigebracht, wie unter anderem Frau 11:

„Finnisch habe ich mir selbst beigebracht, mit Büchern und in Gesprächen. Mit Manne Ilmari musste ich ja Finnisch sprechen, da er keine andere Sprache spricht. Doch am Anfang war es wirklich schwierig und anstrengend. Ab und an war mein Kopf so zu, dass ich das Gefühl hatte, nichts mehr aufnehmen zu können. Nach zwei Jahren kam ich aber schon gut zurecht.“ (Frau 11)

Die regionalen Unterschiede haben einen Einfluss auf das Sprachenlernen. Diejenigen, die in die Hauptstadtregion oder anderswo in eine Stadt gezogen sind, konnten einen Sprachkurs besuchen. Es ist aber auch nicht unbedingt notwendig für sie, die Sprache zu lernen, weil die Menschen in diesen Regionen auch Englisch sprechen. Frau 3 erzählt, dass sie mehrere Sprachkurse besucht hat, aber erst viel später angefangen hat, die Sprache wirklich zu benutzen:

„Angewendet habe ich sie (die Grundregeln der finnischen Sprache) erst ein paar Jahre später, denn das Sprechen fiel mir anfangs wahnsinnig schwer. Ich hab mich gar nicht getraut, oder wenn, dann nur in Notsituationen und nur ein oder zwei Wörter. Das erste Mal habe ich Finnisch mit einem Busfahrer gesprochen, der kein Englisch konnte. Das war, nachdem ich schon zweieinhalb Jahre hier gelebt hatte. Sonst hab ich immer nur Englisch gesprochen.“ (Frau 3)

Die Frauen, die aufs Land gezogen sind (zum Beispiel nach Lappland), waren in einer sehr unterschiedlichen Situation. Viele erzählen, dass es in dieser Region keine

Sprachkurse gab, an denen man hätte teilnehmen können, und in dieser Region hat auch niemand Englisch gesprochen. Deswegen war Finnisch die einzige Sprache, mit der man kommunizieren konnte, und es war dringlich, die Sprache zu lernen. Weil es aber keine Sprachkurse gab, und es vor dem Jahr 2014 noch kaum Distanzunterricht oder Sprachlern-Apps gab, musste die Sprache in einer anderen Weise gelernt werden, wie unter anderem am Beispiel der Frau 11 gesehen werden kann. Hier noch ein weiteres Beispiel:

„Ich musste Finnisch fast ganz alleine lernen. Ab und zu habe ich in meinem Finnischbuch versucht, die Grundbausteine der Sprache zu verstehen. Aber da wir die ersten vier Jahre so weit von der Stadt entfernt wohnten, konnte ich keinen Sprachkurs belegen. Trotzdem musste ich alles Mögliche selbst organisieren: in der Apotheke, im Krankenhaus, im Geschäft, bei den Ärzten, in der Schule, auch bei meinem Chor und den Klavierstunden – alles musste auf Finnisch geschehen. Ich war relativ viel mit Leuten zusammen und habe deshalb eigentlich wie ein Kind sprechen gelernt: Ich habe zugehört, wie die Leute reden, und diese Worte oder kurzen Sätze dann selbst gebraucht.“ (Frau 14)

In den Beispielen von Frau 11 und Frau 14 kann gesehen werden, dass Bücher und Gespräche eine große Rolle beim Sprachenlernen spielen, wenn es keine Möglichkeit gibt, einen Sprachkurs zu besuchen.

Außer dem Sprachenlernen ist Kontakt zu Finn*innen für die Frauen wichtig, um sich in die Gesellschaft zu integrieren. Die Frauen, die in dieser Untersuchung im Fokus stehen, hatten den Vorteil, dass sie alle einen finnischen Partner haben (Oder zumindest hatten: Eine Frau hat sich scheiden lassen und eine ist W.). Dadurch haben sie Kontakt zumindest mit einem Finnen, und in vielen Fällen auch mit der Familie und Freund*innen ihres Mannes. Es ist jedoch zu beachten, dass viele von den Frauen ihren Mann erst dann getroffen haben, als sie schon seit mehreren Jahren in Finnland wohnen. Deswegen war der zukünftige Mann nicht immer die erste Person in Finnland, die die Frauen kennengelernt haben.

Die meisten Frauen erzählen, dass sie keinen Vorurteilen begegnet sind. Ein paar Frauen erzählen, dass ältere Menschen wegen Kriegszeiten Vorurteile gegen sie hatten, aber diese Menschen gibt es sehr wenig. Obwohl die Frauen Finn*innen tolerant finden, fühlte es für viele am Anfang schwierig an, nähere Kontakte mit ihnen zu haben und finnische Freund*innen zu finden. Viele fühlten, dass das sich darauf bezieht, dass Finn*innen eher zurückhaltend sind, wie Frau 1 erzählt:

„Finnen kennenzulernen war ein bisschen schwieriger. Ich hatte eigentlich lange Zeit keine finnischen Kontakte, komisch. An der Uni hab ich zwar mit den Studenten geredet, so vor der Vorlesung ein bisschen Smalltalk, aber nicht richtig. Die waren zwar nett, aber dass man da aus seinem Leben plauderte, das gab's nicht. Man hatte auch nicht das Gefühl, dass die das gerne machen würden.“ (Frau 1)

Keine von den Frauen ist aber letztendlich ohne finnische Kontakte geblieben. Sie haben Freund*innen zum Beispiel durch die Arbeit gefunden. Viele von den Frauen nehmen auch an unterschiedlichen Freizeitaktivitäten teil, wo sie Einheimische treffen:

„Dass hier diese Singgruppe gegründet wurde, das war für mich ein wichtiges Ding. [...] Immer wenn ein Dorffest ist, dann machen wir eine Aufführung, mit Verkleiden und viel Spaß, nichts kulturell Hochgeschraubtes. Durch die Singgruppe hab ich auch mehr Kontakte im Dorf.“ (Frau 6)

Für Frau 6 ist die Singgruppe in mehreren Weisen wichtig: Sie mag Musik und kann ihre Leidenschaft in der Singgruppe verwirklichen. Darüber hinaus bekommt sie durch die Gruppe auch Kontakte zu den Einheimischen.

„Ich habe ja drei kleine Kinder, und da gibt es hier Betreuungsmöglichkeiten und Angebote, die man in Deutschland so nicht hat. Es gibt zum Beispiel offene Spielgruppen, mit Mamas oder ohne Mamas, wo die Kinder einfach hingehen können, da sind immer auch Erzieherinnen dabei, die Programm machen, und das kostet alles nicht viel. Zu so etwas gehe ich oft mit meinen Kindern hin, und dadurch habe ich auch Kontakt zu Leuten mit Kindern im gleichen Alter.“ (Frau 12)

Für Frau 12 sind die Angebote in Finnland etwas Neues, weil es so etwas in Deutschland nicht gibt. Sie ist sehr zufrieden mit diesen Möglichkeiten, und hat durch die Spielgruppen auch Menschen kennengelernt.

„Die meisten (Freund*innen) waren vorher meine Kollegen – wo sonst lernt man Leute kennen, wenn nicht auf der Arbeit. Jetzt erst kommen auch andere dazu. Es dauert schon ziemlich lange, bis man hier finnische Freunde hat. Aber wenn, dann richtig und für immer, sehr unkompliziert. Man kann sich hundertprozentig auf die verlassen, alles mit ihnen besprechen, zur Not sogar Geld von ihnen leihen.“ (Frau 5)

Für Frau 5 war es zuerst schwierig, Kontakt mit Einheimischen zu haben. Durch die Arbeit hat sie jedoch Freund*innen gefunden. Viele von den Frauen erzählen über ähnliche Erfahrungen wie diese Frau: Obwohl es zuerst schwierig war, finnische Freund*innen zu finden, ist es mit der Zeit gelungen. Wenn man sich mit jemandem befreundet, ist man außerdem miteinander sehr vertraut.

5.3 Bewahrung deutscher Kultur

Insgesamt 16 von den 21 Frauen wollen die deutsche Kultur auch in Finnland behalten. Die Frauen machen das in vielen verschiedenen Weisen und diese Weisen werden in diesem Abschnitt analysiert.

Bei Erhaltung deutscher Kultur spielen die eigenen Kinder eine große Rolle. Zehn von den 21 Frauen haben Kinder und sie sprechen alle Deutsch mit ihren Kindern. Die Frauen versuchen auch durch die Erziehung die deutsche Kultur den Kindern beizubringen:

„Ich bringe meine Kultur ein, indem ich viel mit den Kindern mache, vor allem Sachen, die ich selbst von klein auf kenne, sei es malen, Geschichten lesen, Lieder singen...“ (Frau 13)

Indem die Frauen ihren Kindern die deutsche Kultur nahebringen, haben sie auch selbst Verbindung zur deutschen Kultur in ihrem Alltag. Auch dadurch, dass sie mit den Kindern Deutsch sprechen, haben sie etwas Deutsches in ihrem Alltag. Wenn man an die Untersuchung von Liebkind u.a. (2004) denkt, gibt es hier ähnliche Ergebnisse: Mit den eigenen Kindern wird meistens die eigene Muttersprache gesprochen.

Die deutsche Sprache kommt auch anderswo vor: Sechs von den 21 Frauen sprechen Deutsch mit ihrem finnischen Mann. Der Kontakt nach Deutschland und zu der deutschen Sprache kann auch bei der Arbeit vorkommen: Einige Frauen üben einen Beruf aus, bei dem sie Deutsch brauchen. Ein solcher Beruf unter den Frauen ist unter anderem Deutschlehrerin. Im Großen und Ganzen kommt die deutsche Sprache im Alltag der Frauen häufig vor.

Einige Frauen erzählen, dass die deutschen Traditionen wichtig für sie sind. Sie feiern Weihnachten und andere Feiertage mit deutschen Traditionen oder sie bringen finnische und deutsche Traditionen zusammen, wie Frau 14 erzählt:

„Wir essen an Heiligabend in finnischer Tradition Weihnachtsschinken und *Steckrüben-* und *Möhrenauflauf* mit Kartoffelmus. Zum Abendkaffee aber gibt es dann deutsche Stollen und viele Selbstgebackene Weihnachtsplätzchen.“ (Frau 14)

Auch die Bräuche spiegeln die Akkulturationsstrategien wider: Diejenigen, die die Akkulturationsstrategie Integration gewählt haben, kombinieren deutsche und finnische

Traditionen. Für die Frauen mit der Akkulturationsstrategie Assimilation sind die deutschen Traditionen stattdessen nicht wichtig.

Alle 21 Frauen haben eine Sache gemeinsam: Sie fahren alle regelmäßig nach Deutschland, die meisten einmal pro Jahr. Der Grund für diese Reise ist meistens, dass die Frauen ihre Familie und Freund*innen in Deutschland besuchen wollen. Die Gefühle, die diese alljährliche Reise erweckt, sind aber sehr unterschiedlich:

„Wenn ich im Flugzeug sitze, ist das Komische: In beide Richtungen fliege ich nach Hause. Wenn ich hier meine Sachen packe, um nach Deutschland zu fahren, sag ich: „Ich fliege nach Hause.“ Und von Deutschland hierher zurück ist es ebenso.“ (Frau 12)

Frau 12 hat die Akkulturationsstrategie Integration gewählt. Sie fühlt sich zu Hause sowohl in Finnland als auch in Deutschland.

„Ich bin pro Jahr maximal eine Woche in Deutschland, inklusive Reisezeit, die zwei Reisetage sind dann immer schon weg von der Woche. Mir ist es dort zu schnell, zu laut, zu viele Leute, zu schmutzig, zu hektisch, zu viel anfassen. Nach einer Woche Deutschland dann: „Gott sei Dank, ich darf wieder heim!““ (Frau 9)

Frau 9 hat die Akkulturationsstrategie Assimilation gewählt. Für sie ist Finnland mehr ihr Zuhause als Deutschland. Sie fühlt sich auch mehr als Finnin, denn als Deutsche. Ein Grund für ihre Akkulturationsstrategie ist, dass sie Deutschland als Land nicht mag. Trotzdem will sie einmal pro Jahr nach Deutschland reisen und die Menschen dort besuchen.

„Außerdem ist mir klar geworden, dass ich, wenn ich in Finnland wohne, dann meinen Haupturlaub immer in Deutschland verbringen muss, um alle zu sehen, und nicht mehr woanders Urlaub machen kann – das ist schon ein großes Opfer!“ (Frau 20)

Frau 20 wohnt erst seit einem Jahr in Finnland. Für sie ist es klar, dass sie ihre Familie und Freund*innen regelmäßig besuchen will. Obwohl sie es als Nachteil empfindet, dass sie nicht mehr woanders Urlaub machen kann, ist es wichtiger für sie, Deutschland und die Menschen dort regelmäßig zu besuchen.

„Aber jetzt ist Deutschland für mich Ausland. Die Mauer ist nun mehr als zwanzig Jahre weg, und das Deutschland, das jetzt da zusammengewachsen ist, ohne mich, das ist nicht mein Land, so vom Gefühl her. [...] In Deutschland ist ja so vieles fremd für mich. Da hab ich immer das Gefühl, ich müsst mich verstellen, gewissen Normen entsprechen – und hier kann

ich so sein wie ich bin. Das Einzige, was ich mir aus Deutschland mitbringe, ist der Kaffee.“ (Frau 5)

Frau 5 kommt aus Ostdeutschland und hat die Akkulturationsstrategie Assimilation gewählt. Für sie ist Deutschland ein fremdes Land, weil sich dort so vieles verändert hat, seitdem sie vor 17 Jahren gezogen ist.

Trotz der unterschiedlichen Gefühle wollen alle Frauen regelmäßig nach Deutschland fahren. Das weist darauf hin, dass eine regelmäßige Fahrt nach Deutschland, oder zumindest zu der Familie und den Freund*innen in Deutschland, für alle diese Frauen wichtig ist, auch für diejenigen, die die deutsche Kultur nicht behalten wollen. Wenn man an die Untersuchungen von Heikkinen (2015) und Liebkind u.a. (2004) denkt, gibt es hier ähnliche Ergebnisse: Eine regelmäßige Reise nach dem ehemaligen Heimatland ist wichtig, und es wird Kontakt mit den Menschen im ehemaligen Heimatland auch nach dem Auszug beibehalten.

6 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst. Die Ergebnisse werden auch kritisch beobachtet. Außerdem wird überlegt, wie das Thema in der Zukunft noch mehr untersucht werden kann.

Unter den 21 deutschen Frauen, die in dieser Arbeit untersucht wurden, haben die meisten die Akkulturationsstrategie Integration gewählt. Die zweitbeliebteste Strategie ist Assimilation und eine Frau verwendet die Akkulturationsstrategie Abschottung. Das heißt, dass alle außer einer Frau Kontakte in Finnland finden und sich in die Gesellschaft integrieren wollen. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass die Frauen freiwillig nach Finnland gezogen sind und motiviert sind, in Finnland zu bleiben. Deswegen wollen sie sich völlig in die finnische Gesellschaft integrieren.

Die Frauen mit der Akkulturationsstrategie Integration oder Abschottung sehen ihr Heimatland Deutschland als etwas Positives und sie wollen die deutsche Kultur auch in ihrem Alltag in Finnland bewahren. Die Frauen mit der Akkulturationsstrategie Assimilation wollen das jedoch nicht machen. Eine Gemeinsamkeit unter diesen Frauen sind die schwierigen Erfahrungen in Deutschland, die unter anderem mit Ost- und Westdeutschland und mit der Wiedervereinigung zusammenhängen. Es ist möglich, dass die schwierigen Erfahrungen eine Ursache dafür sind, dass diese Frauen die deutsche Kultur nicht behalten wollen. Eine andere Ursache dafür ist, dass die Frauen Deutschland als Land nicht mögen. Keine von den Frauen will sich aber völlig assimilieren: Sie fahren alle regelmäßig nach Deutschland und haben zumindest ein wenig Kontakt mit den dort wohnenden Menschen. In Finnland sind sie jedoch gegenüber allem Deutschen gleichgültig.

Um sich in die finnische Gesellschaft zu integrieren, lernen die Frauen Finnisch und versuchen, finnische Kontakte zu finden. Beim Sprachlernen ist ein regionaler Unterschied zu bemerken: Die Frauen in der Stadt besuchen Sprachkurse und die Frauen auf dem Land müssen sich die Sprache selbst beibringen. Auf dem Land ist es auch dringlicher, Finnisch zu lernen, weil man da oft keine gemeinsame Sprache außer Finnisch hat. In der Stadt kommen die Frauen auch mit Englisch zurecht.

Alle Frauen haben (oder hatten) einen finnischen Partner, weswegen sie schon dadurch Kontakt zu den Einheimischen haben. Obwohl es vielen zuerst schwerfiel, Kontakt mit Finn*innen zu haben, haben die meisten finnische Freund*innen gefunden. Das geschieht zum Beispiel durch Arbeit oder Freizeitaktivitäten. Die Kontakte zu den Einheimischen finden die Frauen sehr wichtig.

16 von den 21 Frauen wollen auch die deutsche Kultur behalten und bewahren. Hier spielt die deutsche Sprache eine wichtige Rolle. Sechs Frauen sprechen Deutsch mit ihrem Mann und diejenigen, die Kinder haben, sprechen Deutsch mit ihren Kindern. Außerdem haben einige Frauen eine Arbeit, bei der sie Deutsch brauchen. Darüber hinaus, dass die Frauen, die Kinder haben, mit diesen Deutsch sprechen, bringen sie die deutsche Kultur auch in anderen Weisen den Kindern in der Erziehung nahe, unter anderem durch Lieder und Geschichten. Auf dieser Weise haben die Frauen eine Verbindung zur deutschen Kultur.

Alle 21 Frauen fahren mindestens einmal pro Jahr nach Deutschland. Auch die Frauen, die die deutsche Kultur nicht behalten wollen, fahren regelmäßig nach Deutschland. Dieser Besuch weckt unterschiedliche Gefühle unter den Frauen: Für einige ist es eine große Freude, nach Deutschland zu fahren, für andere eine Pflicht, die Familie zu besuchen, obwohl sie das Land nicht mögen. Einige fühlen, dass Deutschland für sie schon Ausland ist, und die Reise zu ihrem ehemaligen Heimatland fühlt wie eine Reise in ein fremdes Land.

Es muss beachtet werden, dass diese Untersuchung aufgrund des gewählten Materials gewisse Einschränkungen hat. Obwohl die Testpersonen verschiedenen Alters sind, in unterschiedlichen Teilen Finnlands wohnen und aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands stammen, ist die Gruppe von Testpersonen eher homogen: Die Gruppe besteht nur aus Frauen und die Hauptursache, nach Finnland zu ziehen, ist wegen eines finnischen Partners. Außerdem werden in dieser Forschung nur Interviewtexte anderer Autorinnen behandelt, das heißt die Originalinterviews sind stilisiert, überarbeitet, verschriftlicht und gelenkt worden. Deswegen kann nicht mit Sicherheit herausgefunden werden, auf welche Fragen die Frauen geantwortet haben und wie ihre Antworten genau lauten, was auch die Ergebnisse dieser Arbeit beeinflussen kann. Außerdem ist das Buch vor 10 Jahren publiziert worden, weswegen das Material nicht sehr aktuell ist. Heutzutage

gibt es zum Beispiel Distanzunterricht und Sprachlern-Apps als eine Möglichkeit für das Sprachenlernen, die nicht in dieser Forschung zu sehen sind.

Wenn man das Thema in der Zukunft mehr untersuchen will, sollte ein Fokus darauf liegen, dass es genug Variation unter den Testpersonen gibt. Außerdem lohnt es sich, mit Interviews oder Fragebögen zu arbeiten, sodass es Zugang zu direkten Antworten der untersuchten Personen gibt. Auf dieser Weise könnte das Thema noch vielseitiger untersucht werden.

7 QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

7.1 Primärliteratur

Schirrmann, Petra; Richter-Vapaatalo, Ulrike (2014). *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause. Lebensgeschichten deutscher Frauen im Finnland von heute*. Heiner Labonde Verlag, Grevenbroich.

7.2 Sekundärliteratur

Berry, John W. (1997). Immigration, Acculturation and Adaptation. In: *Applied Psychology: An International Review*. Wiley-Blackwell, Hoboken. 46(1): 5-68. Online verfügbar: https://www.cultureresearch.org/sites/default/files/berry_1997.pdf

Finnischer Staatsrat (Valtioneuvosto) (2021). https://julkaisut.valtioneuvosto.fi/bitstream/handle/10024/163545/TEM_2021_54.pdf?sequence=1&isAllowed=y (Zugriff 9.2.2024)

Finnisches Außenministerium (2024). <https://maailma2030.fi/pakolaisia-enemman-kuinkoskaan/> (Zugriff 26.3.2024)

Finnisches Statistikzentrum (Tilastokeskus) (2023). https://pxdata.stat.fi/PxWeb/pxweb/fi/Maahanmuuttajat_ja_kotoutuminen/Maahanmuuttajat_ja_kotoutuminen__Maahanmuuttajat_ja_kotoutuminen/maakoto_pxt_11vv.px/table/tableViewLayout1/ (Zugriff 22.1.2024)

Finnisches Statistikzentrum (Tilastokeskus) <https://www.stat.fi/meta/kas/maahanmuutto.html> (Zugriff 23.1.2024)

Graves, Theodore (1967). Psychological acculturation in a tri-ethnic community. In: *South-Western Journal of Anthropology*. Universität Chicago Press, Chicago. 23. 337-350.

Heikkinen, Sari (2015). *Arki uudessa kotimaassa. Entisestä Neuvostoliitosta Suomeen iäkkäinä muuttaneiden arki, sosiaaliset suhteet ja kotoutuminen*. Universität Tampere, Tampere. Online verfügbar: <https://trepo.tuni.fi/bitstream/handle/10024/96619/978-951-44-9707-0.pdf?sequence=1&isAllowed=y>

Kingelin, Sibylle (1995). *Probleme sprachlicher Minderheiten: eine Untersuchung Angehöriger der deutschen Minderheit in Finnland*. Universität Tampere, Tampere.

Liebkind, Karmela; Mannila, Simo; Jasinskaja-Lahti, Inga; Jaakkola, Magdalena; Kyntäjä, Eve; Reuter, Anni (2004). *Venäläinen, virolainen, suomalainen*.

Kolmen maahanmuuttajaryhmän kotoutuminen Suomeen. Gaudeamus, Helsinki.

Mayring, Philipp (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken.* Beltz Verlag, Weinheim und Basel.

Redfield, Robert; Linton, Ralph & Herskovits, Melville J. (1936). Memorandum on the study of acculturation. In: *American Anthropologist.* Wiley, Hoboken. 38. 149-152.

Schweitzer, Robert (1991). *Lübecker in Finnland: historischer Hintergrund und Auswanderung in der Autonomiezeit.* Stiftung zur Förderung deutscher Kultur (Aue-Stiftung), Helsinki. Online verfügbar: https://www.aue-stiftung.org/wp-content/uploads/lubecker_in_finland-1.pdf

8 SUOMENKIELINEN LYHENNELMÄ

Tampereen yliopisto
Kielten tutkinto-ohjelma, saksan opintosuunta
Informaatioteknologian ja viestinnän tiedekunta (ITC)

SAANA JOUTSENVIRTA: “Eigentlich bin ich finnischer als jeder Finne” Akkulturation deutscher Einwandernde in Finnland

Kandidaatintutkielma: 26 sivua
Suomenkielinen lyhennelmä: 2 sivua

Huhtikuu 2023

Tässä kandidaatintutkielmassa tarkastellaan Suomessa asuvien saksalaisnaisten kotoutumista Suomeen. Maahanmuuttajien määrä Suomessa on lisääntynyt huomattavasti viime vuosikymmeninä ja esimerkiksi venäläisten ja virolaisten maahanmuuttajien kotoutumisesta on paljon tutkimustietoa, mutta saksalaisten maahanmuuttajien kotoutumista ei ole tutkittu juuri lainkaan. Tässä tutkielmassa käytetään kotoutumisen tarkastelussa John W. Berryn mallia kotoutumisstrategioista. Tutkimuskysymykset ovat seuraavat:

1. Mitä Berryn teorian neljästä kotoutumisstrategiasta Suomeen muuttaneet saksalaiset maahanmuuttajat käyttävät, ja mitkä tekijät vaikuttavat kotoutumisstrategian valintaan?
2. Miten maahanmuuttajat yrittävät integroitua suomalaiseen yhteiskuntaan?
3. Miten maahanmuuttajat pyrkivät säilyttämään saksalaisen kulttuurin arjessaan?

Tutkimuksen keskeisin käsite on akkulturaatio, joka on John W. Berryn määritelmän mukaan vieraaseen kulttuuriin sopeutumista. Kotoutumista voidaan tarkastella erilaisten mallien avulla, ja Berry on kehittänyt mallin kotoutumisstrategioista. Malli pohjautuu kahteen kysymykseen: haluaako maahanmuuttaja olla kontaktissa muiden kuin oman kulttuurinsa edustajien kanssa, ja haluaako maahanmuuttaja säilyttää oman kotimaansa kulttuurin myös uudessa kotimaassaan. Näiden kysymysten pohjalta syntyy neljä kotoutumisstrategiaa: integraatio, assimilaatio, separaatio ja marginalisaatio. Berryn mallia pidetään klassikkona ja sitä käytetään paljon.

Tutkimusmateriaalina käytetään Petra Schirrmannin ja Ulrike Richter-Vapaatalon kirjaa *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause. Lebensgeschichten deutscher Frauen im Finnland von heute*, joka on julkaistu vuonna 2014. Kirja koostuu 21 haastattelusta, joissa Suomessa asuvat saksalaisnaiset kertovat elämästään ja kokemuksistaan Suomessa. Haastattelut analysoidaan sisällönanalyysin avulla, ja analyysin perusteella saadaan vastaukset tutkimuskysymyksiin.

Tutkimustulosten mukaan valtaosa saksalaisista maahanmuuttajista käyttää kotoutumisstrategiaa integraatio, joka tarkoittaa, että maahanmuuttajat haluavat integroitua uuteen kulttuurilliseen ympäristöönsä ja samanaikaisesti säilyttää oman kotimaansa kulttuurin. Toiseksi yleisin kotoutumisstrategia on assimilaatio, joka eroaa integraatiosta siten, että maahanmuuttajat eivät halua säilyttää oman kotimaansa kulttuuria. Kaikkiin kotoutumisstrategioihin vaikuttaa se, että tässä tutkimuksessa tarkastellut henkilöt ovat muuttaneet vapaaehtoisesti Suomeen ja ovat sen takia myös motivoituneita integroitumaan suomalaiseen yhteiskuntaan. Lisäksi kotoutumisstrategioihin vaikuttaa suhtautuminen entiseen kotimaahan ja kokemukset siellä: maahanmuuttajat, joiden kotoutumisstrategia on integraatio, suhtautuvat positiivisesti entiseen kotimaahansa, kun taas maahanmuuttajat, joiden kotoutumisstrategia on assimilaatio, eivät viihtyneet entisessä kotimaassaan.

Maahanmuuttajat, jotka haluavat integroitua suomalaiseen yhteiskuntaa, pyrkivät tekemään niin opettelemalla suomen kieltä sekä etsimällä suomalaisia kontakteja esimerkiksi työn tai vapaa-ajan harrastusten kautta. Saksalaista kulttuuria maahanmuuttajat taas pyrkivät säilyttämään käyttämällä saksan kieltä työssään sekä puolisonsa ja lastensa kanssa. Lisäksi kaikki tutkimuksessa tarkastellut maahanmuuttajat matkustavat vähintään kerran vuodessa Saksaan ja pitävät tällä tavoin yhteyttä siellä asuviin sukulaisiinsa ja ystäviinsä. Tutkimustulokset osoittavat, että valtaosa saksalaisista maahanmuuttajista haluaa integroitua suomalaiseen yhteiskuntaan. Lisäksi suurin osa haluaa säilyttää saksalaisen kulttuurin arjessaan.

Tutkimustuloksia tarkastellessa on syytä ottaa huomioon, että aineistona käytetään stilisoituja haastattelutekstejä, joiden sisältö voi poiketa hyvinkin paljon haastateltavien alkuperäisistä vastauksista. Vaikka haastattelutekstien perusteella voi melko hyvin päätellä, mitä kysymyksiä haastatteluissa on esitetty, ei täyttä varmuutta esitetyistä kysymyksistä ole mahdollista saada, mikä saattaa vaikuttaa tutkimustuloksiin. Mikäli

aihetta halutaan tulevaisuudessa tutkia tarkemmin, kannattaa aineistonkeruumenetelmänä käyttää esimerkiksi kyselyä, jotta on mahdollista analysoida tutkittavien tarkkoja vastauksia.